

PREDIGT AM 16. SONNTAG NACH TRINITATIS
(16. SEPTEMBER 2018)
PREDIGTTEXT: APOSTELGESCHICHTE 12,1-12

Liebe Gemeinde!

Das Leben der Christen damals war schwer und gefährlich, das zeigt auch diese Erzählung aus der Apostelgeschichte. Die Hinrichtung von Jesus war noch nicht so lange her, diese Geschichte spielt vermutlich etwa zehn Jahre danach. Die Jünger, die jetzt als Apostel ausgesandt waren, und die ganze Bewegung um sie herum lebte von der Erinnerung nicht nur an den Tod von Jesus, sondern vor allem an seine Auferstehung, an welche sie fest glaubten.

Sie hatten diese schließlich selbst erlebt. So wird es an zahlreichen Stellen in der Bibel berichtet.

Doch man musste damals sehr viel Mut haben, sich zum Christsein zu bekennen. Das gibt es auch noch heute in anderen Gegenden der Welt.

Bei uns besteht die Gefahr eher darin, nicht mehr ganz für voll genommen zu werden, wenn man sich immer noch als Christ und Kirchenbesucher outet. Denn viele haben Kirche, Gemeinde und christlichen Glauben längst den Rücken zugewendet.

Noch etwas über 50 Prozent aller Deutschen sind nach letzten Umfragen konfessionell gebunden, also entweder evangelischer- oder katholischerseits in der Kirche.

Bald werden wir nur noch eine relative Mehrheit in diesem Land sein; das heißt als Christen zwar noch die stärkste gesellschaftliche Einzelgruppe, aber eben unter 50 % der Bevölkerung absolut.

Daran dürfte nichts vorbeiführen. Umso mehr werden auch wir dann Mut brauchen, zu sagen, jawohl, wir gehören immer noch dazu, und jetzt erst recht.

Wir sind und bleiben da. Die Kirche lebt nicht davon, welche Mitgliederzahlen sie heute oder morgen hat. Sondern dass die, die dort drin sind, sich aktiv zu ihr bekennen und weiterhin an Jesus Christus glauben.

Aber trotzdem, kein Vergleich zu damals, wo ein falsches Wort direkt in den Tod führen konnte. Für viele galt Jesus schließlich nicht als der Messias, sondern als ein hingerichteter Verbrecher, ein Rebell, ein Aufrührer.

Nichts hätte falscher sein können, denn Jesus wollte Frieden. Er hat aber, wie er selbst schon ahnte, das Schwert gebracht. Entzweiungen, Verfolgungen, Zwistigkeiten auch innerhalb der frühen Christengemeinden und anderes mehr. Nicht schön.

Noch weniger schön, dann auch noch im Gefängnis zu landen und um sein Leben fürchten zu müssen, so wie es vom Apostel Paulus ebenfalls berichtet wird, und hier eben vom Apostel Petrus.

Die Bewachung war auf Anordnung von Herodes Agrippa sehr streng, mit vier Abteilungen von je vier Soldaten, heißt es, wie in einem Hochsicherheitstrakt für gefährlichste Terroristen gewissermaßen.

Sicherlich soll diese Notiz auch das spätere Wunder der Befreiung unterstreichen, zumal Petrus mit zwei Ketten gefesselt gewesen sein soll. Doch den Engel des Herrn kann das natürlich nicht aufhalten.

Er tritt einfach in den Kerker ein, und ein helles Licht geht von ihm aus. Er weckt Petrus, dessen Ketten einfach von den Händen abfallen. Und raus geht es, aus der ungerechten Gefangenschaft.

Es folgt diese interessante Stelle, dass Petrus ihm folgte: *ohne zu wissen, dass es Wirklichkeit war, was durch den Engel geschah*. Seinem Gefühl nach war es eher eine *Vision, wie im Traum*. Aber ganz real in dieser Erzählung gehen sie an den Wachen vorbei und gelangen schließlich hinaus auf die Straßen, wo der Engel Petrus verlässt.

Etwas später nach unserem Predigttext steht eine weitere verblüffende Stelle. Als Petrus zum Haus seiner Freunde ans Tor kommt und dort klopft, wollen die es gar nicht glauben und meinen, das sei sein Engel, der dort draußen erscheine, nicht er selbst!

Es gab damals tatsächlich den Glauben, dass man einen Engel als eine Art geistigen Doppelgänger habe. Anders kann man das dort gar nicht verstehen, warum die Freunde Petrus erst für seinen eigenen Engel halten.

Man hat nun mehrere Möglichkeiten, etwas mit dieser Geschichte von der wundersamen Befreiung aus der Gefangenschaft anzufangen.

Man kann sozusagen nach ihrem *Wahrheitsgehalt* fragen, also was sich damals wirklich, historisch gewissermaßen, abgespielt hat und wie.

Da dürfte die Erzählung relativ schlecht abschneiden, denn dass es genauso war mit Engeln usw. ist für uns vielleicht etwas schwer vorstellbar. Aber wer weiß, welche Wege

Gott findet, um seine Leute wieder in Freiheit zu bringen. Es würde sich dann nur die Frage stellen, warum nicht *alle* durch einen Engel gerettet werden in Gefahr und Not, und schließlich ist Petrus selbst später auch am Kreuz geendet, vermutlich in Rom. Da hat ihm das gewissermaßen auch nicht viel genutzt, um das mal so nüchtern festzustellen. Dennoch ist das Vertrauen auf den eigenen Engel oder Schutzengel nicht überflüssig. Viele Menschen haben auch heute noch das deutliche Gefühl, dass ihnen dadurch Hilfe und Unterstützung zuteil wird, vielleicht auch nur, dass sie dann besser aufpassen und sich subjektiv behüteter fühlen. Was ja auch schon eine ganze Menge ist.

Doch es gibt noch einen anderen Aspekt, der sozusagen *noch* subjektiver ist und sich auf *unsere eigene Psyche* bezieht.

Wenn wir nämlich selbst uns bisweilen wie im Gefängnis fühlen, wie eingesperrt, obwohl wir real völlig frei umhergehen können.

Und uns trotzdem wie gefangen vorkommen durch unsere Gefühle, Gedanken, Blockaden und was immer uns innerlich umtreibt.

Im schlimmsten Fall können das sogar zwanghafte Zustände sein, die therapeutisch bearbeitet werden sollten. Aber auch ohne das kennen viele von uns wohl solche Situationen, in denen wir einfach innerlich gehemmt sind.

Wie gefangen etwa nachts durch plötzlich auftauchende Sorgen und Gedanken, die wir tagsüber kaum beachtet haben, weil wir sie, beschäftigt, wie wir waren, beiseite drücken konnten.

Jetzt gelingt das nicht mehr, und wir werden dadurch wie in Ketten gelegt, es raubt uns den Schlaf.

Oder es sind Probleme und Gedanken, die uns verständlicherweise begleiten, weil jemand uns Nahestehendes so krank ist oder man selbst, wenn man Angst hat um den Arbeitsplatz oder die nächste Note, auf die es ankommt.

Die Prüfung, das Examen, ein Vorstellungsgespräch, was immer. Da gibt es schon sehr viele Gefängnisse in unserem Alltag, die wir in Gedanken bauen, weil wir uns dem meinen nicht entziehen zu können. Und das ist auch schwer. Wo aber gibt es dann Engel, die uns daraus erlösen? Die mitten in unseren Kerkerraum treten und unsere finsternen Gedanken wieder in helles Licht tauchen, sodass wir uns wie befreit fühlen?

Ich denke, die gibt es schon. Etwa liebe Menschen, die uns mit sich nehmen, ganz konkret zu einer Unternehmung, was ablenkt, uns freier macht.

Menschen, die einfach durch ihr Wesen so viel Leichtigkeit ausstrahlen, dass es uns schon viel besser geht und wir es nicht mehr so schwernehmen.

Ein freudiges Ereignis, von dem wir hören, das unsere Gedanken woanders hin lenkt.

Auch für die Nacht gibt es kleine Engelein, sozusagen, wenn wir uns den Sorgen nicht einfach hilflos ausgeliefert fühlen, sondern regelrechte Techniken erlernt haben, um entspannter zu sein.

Wie Autogenes Training oder Meditation. Biete natürlich als Gespräch mit Gott oder Jesus. Entspannungstechniken jedenfalls. Das fühlt sich dann einfach auch sehr erlösend an. Usw.

Und noch einen Aspekt hat diese Geschichte für mich, ich habe diesen im Grunde schon angeschnitten: *Wer können denn für uns die Engel im Alltag sein?* Natürlich gibt es Menschen, die sagen, sie haben direkten Kontakt mit ihrem irgendwie überirdischen, himmlischen Engel. Das will ich auch jedem so lassen und gönnen, wer wäre ich auch, das zu beurteilen? Mir selbst ist das zwar so nicht geschenkt. Aber ich weiß, dass Gott auch mir immer wieder ganz normale Menschen schickt, das berichtet schon die Bibel so, die genauso wie Engel für einen selbst sind und wirken.

Engel vom griechischen *angelos* heißt ja auch nichts anderes als *der Geschickte, der Bote. Engel sind Gesandte Gottes*. Und das öffnet einen weiten Raum, um nicht nur an süße Engelein mit goldenem Rauschehaar und schönen Flügeln usw. zu denken, auch nicht nur an an sich unsichtbare, geistige Wesen vom Himmel.

Sondern eben auch an die Menschen um mich herum. Da gibt es sicherlich auch solche, die eher *schädlich* für mich sind oder mir gar *bewusst schaden wollen*.

Aber es gibt auch jene, die sich gezielt um mich bemühen, mir helfen wollen, in der Not da sind und mich aus inneren Gefängnissen aller Art befreien wollen.

Zumindest Türen aufschließen, etwa durch Gespräche.

Und das kann ich umgekehrt natürlich auch für andere Menschen sein wollen ...

Da kann viel passieren! Und das ist für viele Menschen, die sich in sich selbst wie eingesperrt fühlen, schließlich auch äußerst wichtig. Wie aus einem Kerker der Seele herauszukommen...

Für diesen Gedanken muss man nicht gleich so weit gehen wie der griechische Philosoph Platon es von seinem Lehrmeister *Sokrates* überliefert, der *den Körper als Gefängnis der Seele* bezeichnete. *Der Körper ist das Grab der Seele*, konnte er sogar sagen. Erst, wenn sich die Seele durch den Tod aus diesem Gefängnis befreite, könne sie wieder klar und unbeschwert die Dinge sehen, wie sie sind.

Aber ein bisschen ist da auch aus christlicher Sicht etwas dran. Wir sehen hier nur „durch einen Spiegel in einem Rätsel“, also unklar, unscharf, wie es wirklich ist, sagte der Apostel Paulus. Denn erst im reinen Licht der Liebe Gottes erkennen wir ihn und die Wahrheit unseres Lebens von Angesicht zu Angesicht.

Wie auch immer, für dieses Erdenleben sind wir an unseren Körper gebunden. Und das muss nicht nur schlecht sein, je nach Befindlichkeit und Umständen.

Körperlichkeit kann sehr schön sein oder auch sehr belastend, das kommt einfach darauf an.

Doch dass wir uns nach einer Freiheit sehnen, die *über* die irdischen Verhältnisse hinausreicht, das kann man wohl zumindest für jeden gläubigen Menschen voraussetzen.

Mag also sein, dass der Apostel Petrus damals auch aus einem realen Gefängnis freikam. Vielleicht hat er gleichzeitig auch die Befreiung aus dem inneren Gefängnis empfunden, als er das Gefühl hatte, da ist ein Engel im Spiel, der ihm den Weg in die Freiheit ebnet. Wir können für uns daraus lernen, niemals völlig verzweifelt zu sein, sondern immer zu hoffen, dass Freiheit möglich ist, innerlich wie äußerlich.

Dass wir nur manchmal auch die Gelegenheit erkennen müssen und die hilfreichen Engel zulassen, die uns dazu oft in unserem engsten mitmenschlichen Umfeld geschickt sind.

Und dafür hilft der Glaube, die Hoffnung, die Liebe.

Möge Gott uns dies alles schenken für unseren Weg hier und dort durch Jesus Christus, Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Ev. Thalkirchengemeinde
Wiesbaden-Sonnenberg